

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

19.11.1853 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967482)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— **Sonnabend, den 19. November.** —

N^o 47.

Tagesgeschichte.

Orientalische Angelegenheit.

Den Händen der Diplomaten scheinen die Täden zu entschlipfen, womit sie den Frieden vermitteln wollen: die Thatsachen machen all' ihre Berechnungen zu Schanden. Rußland läßt von seinen Forderungen nichts ab, das war ja längst klar; ein Kriegsmanifest des Czaren verkündet es zum Ueberfluß noch der Welt. Rußland ist nach diesem merkwürdigen Actenstück „zum Streit herausgefordert; ihm bleibt nur noch übrig, indem es seine Hoffnung auf Gott setzt, zur Gewalt der Waffen zu schreiten.“ — Die Türkei wird jetzt, nachdem sie bereits einige kriegerische Erfolge errungen, noch weit weniger nachgeben, als früher. So viel bekannt, fielen die meisten der stattgefundenen Gefechte günstig für sie aus. Bei Olteniça wurden die Russen, 9000 Mann stark, commandirt vom General Dannenberg, zurückgedrängt mit einem Verlust von 1200 an Todten und Verwundeten; um so empfindlicher ist diese Schlappe, weil fast sämtliche Bataillonscommandeurs unter den letzteren sich befinden. Außer in diesem bedeutenden Gefechte blieben die Türken noch bei Gurgewo, Kalarasch, Krajowa &c. im Vortheil. Omer Pascha's Operationen werden nach dem Urtheile von Militairs als meisterhaft anerkannt. Vermuthlich, um die Aufmerksamkeit von der Hauptbewegung, die er persönlich leitete, abzulenken, ließ er bei Kalafat und Widdin ein Corps über die Donau setzen, ohne auf sonderlichen Widerstand zu stoßen. Das Hauptmanöver ward auf Schumla basirt, welche Stadt den Mittelpunkt der festen Schutzlinie der Türken bildet, die Barna zum Endpunkt hat und sich auf den Balkan stützt. Dem Feinde, wenn er Schumla und den Balkan erobert hätte, hünde der Weg nach Konstantinopel offen. Von dieser wichtigen Festung aus rückte Omer Pascha in drei Richtungen nordwärts, links auf Rußschuck, in der Mitte auf Turtukan nach Olteniça, rechts auf Silistra, und von letztern drei Festungen aus beschaffte er dann den Uebergang über die Donau. Selbst nach den Berichten der Russen gelang ihm dies vollkommen, und er steht mit 30,000 Mann auf dem linken Donauufer. Nach Angaben französischer und östreichischer Berichterstatter ist aber diese Zahl viel größer. — Die Seeresmacht der Russen in den Donaufürstenthümern soll in Folge der Cholera, des Typhus

u. s. w. auf 85,000 Mann eingeschmolzen sein. Wäre aber diese vorgebliche Schwäche nur Maske, so möchte Omer Pascha es gewiß nur zu bald bereuen, sich zu weit über die besetzte Operationslinie gewagt zu haben. Schon spricht man von einer Schlacht, die seitdem in der Gegend um Olteniça gekämpft wird; der noch unbekannte Ausgang derselben wird jedenfalls auf den ganzen Krieg einen entschiedenen Einfluß üben. — Gleichzeitig entbrennt der Kampf in Asien; wenn die Berichte wahr sprechen, dann erstürmte Selim Pascha das russische Fort Nikolajewsk und der Tscherkessenfürst Schamyl stieg mit 20,000 seiner Tapfern von den Bergen herunter den Türken zu Hülfe. — Persien soll mit Rußland eine Allianz gegen die Türkei geschlossen, dagegen die Aufgahnen dem Schah von Persien gedroht haben, ihm in's Land zu fallen, wenn er nicht für die Türkei zu Felde ziehe. — Die vereinigte Flotte war im Bosporus und die Admirale in Konstantinopel eingetroffen.

Asien. In Birma sind die engl. Truppen in der eroberten Provinz Pegu beinahe blockirt und das ganze Land ist im Aufstande gegen die Engländer. — In China schlugen die Insurgenten am 12. Sept. die Regierungstruppen bei Amoy, nachdem sie fünf Tage zuvor Shanghai besetzt hatten.

Großbritannien. Die Flotte von Spithead ist ausgelaufen. — Recht bitter sprechen die Blätter, die Times nicht ausgenommen, über das Kriegsmanifest des Kaisers von Rußland, sie verurtheilen es durchaus.

Frankreich. Die Regierung lebt mit dem russischen Gesandten auf gespanntem Fuße und es soll heftige Auftritte zwischen ihm und dem französischen Minister des Auswärtigen gegeben haben. Es hat demnach den Anschein, als wolle Louis Napoleon die Türkei ernstlich unterstützen. Man spricht von 40,000 Mann, die er absenden will. — König Hieronymus Sohn, Prinz Napoleon Bonaparte, weiland rother Republikaner, beabsichtigt, sich mit einer hohenzollerschen Prinzessin zu verloben.

Deutschland's Interesse für den türkisch-russischen Krieg wird augenblicklich durch eine andere Begebenheit bedeutend geschwächt, wir meinen durch die Prügel des Herrn Hassenpflug. Dieser von Hessen's Kurfürst so geliebte und begnadete Premierminister hat nämlich nicht, wie Manche

glauben möchten, Prügel ausgetheilt, sondern ist in Kasel auf offener Straße blutig geprügelt worden. Wer ist der Frevler, der sich solches erlaubte? Leider der eigene Schwiegersohn des Kurfürsten von Gottes Gnaden, der Graf Isenburg. Was die hohe Person veranlaßte, sich dermaßen zu ereifern, geben die Zeitungen verschieden an, genug Herr Hassenpflug wurde gemißhandelt und die Reactionäre sind darüber voll Trübniß, die Demokraten hohnlächeln. Der arme Minister mußte sich aus dem Theater auf die Straße locken lassen und unter Gottes freiem Himmel die Hiebe empfangen! — Graf Isenburg ergriff darauf die Flucht, wurde zwar verfolgt, aber bis jetzt ist man seiner nicht habhaft geworden. — Der Streit des Erzbischofs von Freiburg mit der badischen Regierung nimmt einen ernsteren Charakter an. Letztere setzte dem Kirchenfürsten in der Person des Stadtdirectors Bürger einen Specialcommissair zur Seite, ohne dessen Unterschrift keine der Verfügungen des Erzbischofs Gültigkeit haben soll. Darauf schleuderte dieser dem Bürger eine Excommunication entgegen und läßt im Münster zu Freiburg beten für die hartbedrängte katholische Kirche u. s. w.

Aus dem übrigen Deutschland wäre nur noch Landständisches zu berichten, aber die Leser werden uns gewiß gern erlauben, wenn wir sie mit Mittheilungen über solche unerquickliche, bedeutungslose Verhandlungen verschonen.

Kirchspiels-Bibliothek.

Nachdem das Publikum längere Zeit nichts über die Verhältnisse unserer Kirchspielsbibliothek erfahren hat, dürfte es jetzt, wo die zunehmenden Abende zum Lesen einladen, nicht unpassend sein, die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf dies gemeinnützige Institut zu richten.

Unter nicht eben günstigen Umständen haben die bisherigen Vorstände durch eine von gewissenhafter und sorgfamer Auswahl geleitete Anschaffung von Werken aus den verschiedenen Fächern der Unterhaltungsliteratur und leicht faßlich behandelten Wissenschaft dieser Sammlung den Charakter einer Volksbibliothek zu erwerben und erhalten gesucht. Schriften, die, ohne auf des Lesers Nachdenken und sittliches Bewußtsein zu wirken, nur das allergewöhnlichste Unterhaltungsbedürfniß befriedigen, sind eben so wohl fern gehalten worden, als Produkte der höhern Belletristik, deren Verständniß eine umfassende Bildung voraus setzt; hingegen sind die Werke eines Auerbach (von dessen Dorfgeschichten so eben der 4te Band erschienen und angeschafft ist), Seremias Gotthelf, Rank, deren einfache Darstellung alle Leserklassen anspricht, in genügender Auswahl vorhanden. So ist auch in der Kirchspielsbibliothek die politische Tendenz durchaus nicht vertreten, wohl aber der populär behandelten Geschichte des deutschen Volks, als einem Mittel zur Hebung des nationalen Bewußtseins, Raum gegönnt. Gleichzeitig sind die lichtvollen kleineren historischen Schriften Macaulay's der Sammlung einverleibt worden, um wißbegierigen Le-

fern das Verständniß der früheren und jetzigen Zustände und Verhältnisse des einflußreichen englischen Reiches zu erleichtern. Wer Belehrung sucht über äußere und innere Beziehungen fremder Länder und Völker, findet in den beiden Theilen von Sägelken's „Land- und Seebilder“ ebensowohl Unterhaltung als Erweiterung seiner Kenntnisse. Moleschott's anerkannt gediegene volksthümlich gehaltene Lehre von den Nahrungsmitteln giebt Jedem, der es mit der rationellen Befriedigung seiner täglichen Bedürfnisse ernstlich meint, genügenden Aufschluß. Freunde der Naturwissenschaften werden den vortrefflichen, mit den kunstvollsten Holzschnitten gezierten Kalender der Natur von Ale und Müller gewiß mit Vergnügen ansehen und lesen und außerdem in verschiedenen Werken Viebig's und Stöckhardt's eine reichhaltige Quelle der Belehrung finden. Die jährlich zunehmende und dadurch sich immer mehr als Bedürfniß herausstellende Kalenderliteratur ist in ihren besten Erzeugnissen gebührend berücksichtigt und somit ein reicher Schatz von Erzählungen, unterrichtenden Aufzügen über wissenschaftliche Dinge und versinnlichenden Abbildungen gewonnen worden. Wir nennen hier unter andern nur Weber's Volkskalender, Horn's Spinnstube und den überaus empfehlenswerthen illustrirten Kalender, dessen Inhalt sich über alle Zweige menschlicher Interessen erstreckt und dessen Holzschnitte mit den besten Erzeugnissen der Xylographie wetteifern. Endlich mag hier noch bemerkt werden, daß Grothe's Volksleben in plattdeutschen Gedichten unserm Lesepublikum gewiß vertrauliche Klänge bieten und den Beweis führen wird, daß diese Mundart der dichterischen Behandlung keineswegs widersteht. Schließlich sei hier noch auf die Acquisition verschiedener, das landwirthschaftliche Fach behandelnder Schriften verwiesen. Bei dem Aufschwung, welchen in neuerer Zeit die rationelle Behandlung der Oekonomie in unserm Vaterlande genommen, war die Berücksichtigung der betreffenden Literatur von zweifelloser Nothwendigkeit. Werke von gelehrtem Charakter sind hier aus leicht begreiflichen Gründen völlig fern gehalten, und nur solche Erscheinungen, die mit reichhaltigem Inhalt die faßlichste Darstellung verbinden, als zur Aufnahme geeignet angesehen worden. Stöckhardt's chemische Feldpredigten, Guanobüchlein, Belehrung über Drainage durften nicht fehlen; bald wurden diesen die sämtlichen bisher erschienenen Jahrgänge der landwirthschaftlichen Dorfzeitung zugesellt und die fernere Aufnahme der letzteren durch Abonnement gesichert. Unter den neuerdings hinzugekommenen Schriften dieses Faches verdienen Schmid's Aufzucht, Wartung, Ernährung und Benugung des Pferdes, des Rindviehs, u. s. w., sowie „Franz Noback, der wohlberathene Bauer“ besondere Erwähnung. Letzteres, eigens für den Landmann des deutschen Nordens verfaßte Buch behandelt in der anziehenden, zutraulichen Form des Gesprächs fast Alles, was des Landmanns ökonomisches und sittliches Interesse berührt und ist wohl geeignet, seinem

Leser bei richtiger Benutzung ein wahrer Hauschatz zu werden. *)

Das Gesagte wird hinreichen, um dem Unbefangenen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß bisher die verschiedenen Vorstände sowohl, als die in den Versammlungen erschienenen Mitglieder den Zweck der Kirchspielsbibliothek nicht aus den Augen verloren haben. Daß ein solches Institut die segensreichsten Wirkungen zu verbreiten im Stande ist, werden nur erklärte Verehrer der Unwissenheit bestreiten; zu beklagen ist es daher, daß die Mittel zu einem so schönen Zwecke nur höchst kärglich sind und nicht 20 Thlr. jährlich übersteigen. Und doch ist der Beitrag (18 gr. Cour. per Jahr) so überaus gering und wohl für Niemanden drückend! Daß die Kirchspielsbibliothek ein Bedürfnis unserer Bevölkerung ist, beweist ihre häufige Benutzung, möchte sie durch Vergrößerung ihrer Mitgliederzahl bald in den Stand gesetzt werden, ihren edlen Beruf umfassender zu erfüllen, als es bisher aus eben angeführten Gründen möglich war!

Postalisches.

Hört man einer Seits über die Geschäftsführung unserer Postanstalt klagen, möchte man anderer Seits doch dagegen fragen, verlangt man auch zu viel, Unbilliges und vergißt, daß der Postdienst ein sauer Stück Arbeit ist, wo es heißt: keine Ruh' bei Tag und Nacht, und schon aus diesem Grunde eine rosige Laune nicht immer vorkalkend sein kann?

Freilich sind wir aus den Zeiten heraus, wo Ungefälligkeit und Grobheit zum Postfache gehörte; wir erkennen jetzt, daß der Postdienst des Publikums wegen da ist, ohne jedoch, daß derselbe nach des Einzelnen Ideen und Ansprüchen zugeschnitten sein könnte.

Irren wir nicht, so gilt der abendliche Postschluß 8 Uhr auch für die Kastenbriefe, und muß die später eingelegte Correspondenz bis zum folgenden Mittage, beziehentlich Abend, also einen Tag über liegen bleiben. Da nun die Posten sowohl nach Sever als Oldenburg hier erst Nachts 1 bis 2 Uhr abgehen, so ließe es sich vielleicht ohne große Beschwerde einrichten, daß die etwa bis 10 Uhr eingelegten Briefe noch mit befördert würden; damit wäre dem handeltreibenden Publicum gewiß sehr gedient, da zur Beantwortung der um 5 Uhr ihnen etwa zugesandten Briefe oft die Zeit zu knapp wird, namentlich, wenn erst noch Erkundigungen eingezogen werden müssen.

*) Erfreulich ist es uns, mittheilen zu können, daß Rabener's sämtliche Schriften, ein Jahrgang von Diesterweg's pädagogischem Jahrbuch und Schirges volkswirtschaftliche Studien auf dem Wege der Schenkung Eigenthum der Kirchspielsbibliothek geworden sind. Möchte das Beispiel der freundlichen Geber, denen herzlichster Dank gebührt, weitere Nachahmung finden!

Hafenbau.

Die Witterung hat unsern Hafenbau begünstigt und so ist das Wesentliche fertig geworden, wenigstens sind die Erdarbeiten bis auf den demnächstigen Durchsich vollendet und abgenommen worden. Im nächsten Frühjahr wird die letzte Hand daran gelegt werden; hoffentlich heißt's dann auch hier, Ende gut, Alles gut — das Werk lobt den Meister und macht die Tadler verstummen.

Winter.

Mit dem Anfange der Woche hat uns der Winter seinen ersten frostigen Besuch gemacht, doch waren es nur mehr starke Nachfröste und zeigte das Thermometer Morgens 8 Uhr nicht über 1 Grad Kälte. Uebrigens haben wir nach mehreren gelinden, fast frostlosen Wintern eher einen strengen als milden zu erwarten.

Sozialneuigkeiten.

Was wir diesmal an Ortsneuigkeiten zu bringen haben, ist wenig erfreulichen Inhalts.

Das, wie seiner Zeit berichtet, aus einer Bude auf dem hiesigen Kramermarkt verschwundene Bett ist hierorts wieder aufgefunden worden. Derjenige, der sich für den Winter damit ein warmes Lager zu bereiten gedachte, wird nun wahrscheinlich eine andere, ihm weniger behaglichere Schlafstelle bekommen.

Ein aus Sever zugereister Schneidergeselle hat sich hier in Barel auf dem Berkehr im Bett erhängt. Ob hier, wie gewöhnlich, der Branntwein die Grundursache des Lebensüberdrußes war? ist noch nicht ermittelt. Es heißt, der Selbstmörder sei sonst ein ordentlicher Arbeiter gewesen, habe zwölf Jahre bei einem und demselben Meister gestanden, sich aber in diesen Tagen mit seinem bisherigen Brodherrn veruneinigt.

Ein falsches Mitleid ist ebenfalls vorgekommen: Eine Frau nämlich hat im Lande die Kühe eines Bürgers von der Milchlast befreit, wovon diese vermuthlich gedrückt wurden. Das wird ihr aber wohl verkehrt ausgelegt werden und ein Klopfen auf die langen Finger nicht ausbleiben.

Im Caffeehause am Jungenholze hätte der Branntwein auf ein Haar gar Böses angestiftet, und ging's eben beizu, so ist's wahrlich nur des Zufalls Verdienst allein. Bekanntlich schließt sich mitunter die Gesellschaft da ab und hört der freie Zutritt für Jedermann dann auf — so auch am letzten Sonntag. Ein angeblich vom Branntwein inspirirter Mensch weigert sich, dies Ausschlußgesetz anzuerkennen, und durch physische Gründe ausgewiesen, greift er zu einer in der Bohnstube des Wirths stehenden geladenen Flinte und feuert solche in den Saal hinein ab, glücklicherweise beim schlechten Zielen Niemand treffend. Das bedauerliche Individuum

wird wahrscheinlich eine bittere Enttäuschung gehabt haben und noch länger an die Geschichte denken, als sonst ein Kaufhandlenk vorhält; möge es ihm als Warnung dienen, nicht wieder sich seiner Sinne zu berauben, denn leider muß der Nüchterne verbüßen, was der Trunkene verbrach.

Und sogar in unserm ersten Clubb ist ein ähnlicher Fall der Nichtachtung der Gesetze vorgekommen, indem ein Eindringling gewaltsam hat hinaus gewiesen werden müssen, um die Räume zu säubern. Auch hier hat die Revolution oder der Communismus im Branntwein gesteckt.

Die Skelette im Hotel Brinwilliers.

(Fortsetzung.)

Kehren wir zu unserer Erzählung zurück. Troß aller dieser Unglücksfälle und unheimlichen Vorzeichen, setzte Frau von Brinwilliers mit ihren Gästen die Reise nach Paris fort, und sie kamen hier auch nach einer sechstägigen Reise wohlbehalten an.

Das Haus der Marquise de Brinwilliers war in der That der Sammelpunct aller Berühmtheiten der Kunst und Wissenschaft, welche damals Paris zu ihrem Aufenthalte gewählt hatten. Zu den gewöhnlichen Gästen des Hotels gehörte der berühmte Mathematiker Huygens, Mignard, Frankreich's Litan, hörchte entzückt dem Kunsturtheile der geistreichen Wirthin, während der liebenswürdige Segrais, dessen Mitarbeit Frankreich die Romane La Princesse de Cleves und Zaide der Frau v. Lafayette verdankt, es sich zur Ehre rechnete, hier seine Gedichte und namentlich Bruchstücke seiner Uebersetzung der Aeneide vorzulesen. Der Marquise Urtheil hatte Gewicht; sie war eben so gepriesen ihres Geschmacks wegen, als gelobt und verehrt wegen ihrer scheinbaren Frömmigkeit und Wohlthätigkeit.

Ihre Gäste waren bald Mitglieder des engsten Kreises ihrer ausgesuchten Gesellschaft. Bei jeder Gelegenheit mußte die Marquise den Wunsch laut werden zu lassen, ihre Gäste in Paris behalten zu können, sprach dann immer den rührendsten Ausdrücken ihr Bedauern aus, sie so bald verlieren zu müssen, da Herr v. Balarede sich in der Bretagne niederzulassen gedente und Herr D'Fley bald wieder auf seinen Ehrenposten nach dem Escorial zurückkehren müsse.

War die Marquise ihren Gästen die liebenswürdigste Wirthin im Hause, so bot sie auf der anderen Seite Alles auf, denselben Paris nach allen Seiten in seinem Glanze zu zeigen. Allenthalben trat die Marquise mit dem größten Pomp auf.

Nachdem die Vergnügen der Stadt genossen, kam der Hof an die Reihe. Die Marquise von Brinwilliers brachte ihre Gäste nach Versailles, ließ sie dem Spiele des Königs beiwohnen und stellte ihre neuen Freunde sogar der Frau v. Montespau vor, welche damals auf dem Gipfel ihrer Gunst stand. Mit Auszeichnung wurde

die Marquise von Frau v. Montespau empfangen, die nur mit der Angst der Eifersucht die seltene Schönheit des Fräuleins v. Valerede bemerkt.

In dem bunten Strudel der blendenden Vergnügen, dem Lustrausche der Hauptstadt war D'Fley's Neigung zu Fräulein v. Valerede immer mehr erstarrt und hatte die innigste Erwiederung gefunden. Frau v. Brinwilliers war Beider Vertraute. Sie schmeichelte den Hoffnungen der Liebenden und wußte sie ganz einzunehmen, indem sie ihnen mit der ganzen Gluth ihrer Phantasie eine glückliche Zukunft vormalte.

So wurde beschlossen, daß D'Fley nach Irland gehen sollte, um die Einwilligung seiner Angehörigen zu holen und nach seiner Rückkehr die Hand des Fräuleins zu empfangen. Herr v. Balarede war übergelukkig in dem Glücke seiner Schwester. Nachdem sie mit dem Geliebten ihres Herzens auf ewig verbunden, sollte auch bestimmt werden, in welchem Theile Frankreich's Herr v. Balarede sich niederlassen werde.

(Schluß folgt.)

Kirchennachrichten.

Im Monat October d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des H. Smiten, Hausmanns und Ziegeleibesizers zu Altjührden; eine Tochter des J. G. Kuhlmann, Heuermanns zu Altjührden; ein Sohn des E. Lehmann, Webers zu Seggehorn; eine Tochter des J. D. Krichs, alten Köters zu Connesforde; eine Tochter des J. D. Behrens, Formers in der Eisengießerei zu Varel; ein Sohn des J. H. Bümmerstede, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des H. Borchers, Tagelöhners zu Obenstrohe; ein Sohn des G. F. A. Backhaus, Häutlings und Webers zu Neudorf; eine Tochter des G. Gerdes, Tischlermeisters zu Varel; ein Sohn des J. H. Ahlers, Einwohners in Dangast; ein Sohn des H. F. Neumeyer, Kaufmanns zu Varel; ein Sohn des K. D. Wente, Häuerlings zu Neudorf; ein Sohn des D. Wülfers, neuen Köters in Altjührden; eine Tochter des H. J. Wesper, Heuermanns zu Neudorf; eine Tochter des G. Boedecker, zweiten Predigers zu Varel; ein Sohn des H. G. Behrens, Fabrikarbeiters zu Varel; eine Tochter D. H. Henken, Umbauers zu Wüppel; ein Sohn des G. W. Meengen, Färbers zu Varel; eine Tochter des J. Busch, Eisengießereiarbeiters zu Varel; ein Sohn des H. Heinen, Umbauers zu Neudorf; eine Tochter des H. Pieper, Landmanns zu Altjührden; eine Tochter des G. Tietjen, neuen Köters und Webers zu Obenstrohe; zwei uneheliche Kinder.

Copulirt:

Johann Hinrich Ahlers in Dangast und Helene Margarethe Rabinsky aus Neuenburg; Ide Anton Wilhelm Theilen, Schlächtermeister zu Varel, und Anna Dorothea Carls daselbst; Georg Carl Friedrich Weisbarth, Schneidermeister zu Fedderwarden, und Henriette Wilhelmine Elise Schöning aus Varel; Wilhelm Adolph Ludwig Lange, Kaufmann zu Varel, und Therese Friederike Catharine Melchers daselbst.

Beerdigt:

Gustav Anton Bümmerstede aus Varel, alt 6 Tage; Anna Rebecka, geb. Küper, verwitwete Suhren aus Varel, alt 88 Jahr 5 Tage; Christian Gerhard Schütte aus Obenstrohe, alt 2 Monat 7 Tage; eine todtgeborne Tochter des J. G. Thien, Tischlermeisters zu Varel; Johann Hinrich Hermann Brünjes aus Dangastermoor, alt 10 Monat 2 Tage; ein todtgeborener Sohn des J. H. Schnaars, Einwohners in Varel; eine todtgeborne Tochter des J. H. Ahlers, Eisengießereiarbeiters zu Varel; ein todtgeborener Sohn des H. Kalle, Hausmanns in Varel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsfirma.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von J. A. Grofe Wittwe.